



„Neu entdeckt – wieder gelesen“: Idee und Ziel

Im Jahr 2011 erscheint die BWP im 40. Jahrgang. Aus diesem Anlass soll ein Blick auf die „jüngere Geschichte“ der Berufsbildung geworfen werden. Vorgestellt werden soll an dieser Stelle pro Ausgabe eine Studie oder Veröffentlichung, die in den 1970er-/frühen 1980er-Jahren große Beachtung in der Berufsbildungsszene fand. Diese Titel sollen nun 40 Jahre später nochmal in Erinnerung gerufen und gefragt werden, was aus heutiger Sicht dazu zu sagen ist. Unterscheiden sich Problemanalysen und Konzepte von damals zu denen von heute? Was hat sich seither in der Berufsbildung zu der behandelten Fragestellung getan? Ist ein Buch – vielleicht zu Unrecht – ganz in Vergessenheit geraten? Und ist das eine oder andere Buch von „damals“ heute noch lesenswert?

„Neu entdeckt – wieder gelesen“

HERMANN SCHMIDT erinnert an

Ökonomie der Bildung und des Arbeitsmarktes

Theoretische und methodische Grundlagen der Analyse der Bildungsinvestitionen und der Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem



Laszlo Alex, Gernot Weißhuhn
Hermann Schroedel Verlag KG,
Berlin 1980, 381 Seiten, ISBN
3-507-91868-4

DÉJÀ-VU-ERLEBNISSE

Der Gedanke, einschlägige Publikationen aus der Frühzeit der Berufsbildungsreform, den 1970- und 1980er-Jahren, unter dem Aspekt einer Revision zu unter-

ziehen, ob sie uns heute noch etwas zu sagen haben, bezieht seinen Reiz aus den erwarteten Déjà-vu-Erlebnissen, die das Wiederlesen hier und da zu einem unerwarteten Ereignis machen: Etwa die Kassandrarufer mancher Sozialwissenschaftler/-innen und ihre alle Dekaden neu hervorgeholten Untergangsszenarien des Ausbildungsberufs und der dualen Berufsausbildung. Oder die Konflikte zwischen Wissenschaft und Politik über politisch unwillkommene Forschungsergebnisse. Wie etwa die alljährlichen Auseinandersetzungen über „versorgte“ und „unversorgte“ Jugendliche (sogar diese unsäglichen Begriffe werden immer noch verwendet) und das statistische Verschieben der „Unversorgten“ in das „Übergangssystem“, dessen Bezeichnung seit vierzig Jahren der Bevölkerung die falsche Botschaft sendet, hier vollziehe sich für junge Menschen der Übergang von der Schule ins Beschäftigungssystem. Leider auch die offenbar nicht reduzierbaren Zahlen der jungen Menschen zwischen zwanzig und dreißig, die ohne Berufsabschluss bleiben. Oder die gleichbleibenden Gründe für Ausbildungsabbrüche und die Höhe der Abbrecherzahlen in den verschiedenen Ausbildungsbereichen.

LASZLO ALEX, an dessen 1980 erschienenes Buch „Ökonomie der Bildung und des Arbeitsmarktes“ (gemeinsam mit Gernot Weißhuhn) hier erinnert wird, hat damals seine Pionierarbeiten auf dem Gebiet der Berufsstruktur-, Struktur- und Qualifikationsforschung mit diesem Thema in einen größeren Zusammenhang gestellt. Als Leiter der Hauptabteilung Strukturforschung im BIBB war er für die Vorbereitung des seit 1977 vom BMBW veröffentlichten Berufsbildungsberichts verantwortlich. Dieser Bericht, der erstmals die Leistungen unseres Berufsbildungssystems bilanzierte und seine Stärken und Schwächen dokumentieren sollte, gab der empirischen Bildungsforschung enormen Auftrieb. Alex und sein Team beschäftigten sich u.a. intensiv damit, Licht in die jährliche Auseinandersetzung über die sogenannte „Dunkelziffer“ des Berufsbildungsberichts zu bringen. Es handelte sich dabei um die Jugendlichen, für die eine Ausbildung im dualen System oberste Priorität hatte, die aber mangels eines entsprechenden Angebots ohne betriebliche Ausbildung blieben. Die Veröffentlichung des Ergebnisses dieser Untersuchungen durch das BIBB – es handelte sich um 72 000 Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag – führte 1980 zu einem heftigen Zerwürfnis zwischen dem BIBB und dem Bildungsministerium sowie den Arbeitgebern, die dem Institut mangelhaftes wissenschaftliches Vorgehen und ungeeignete Methoden vorwarfen. Erstmals wurde der Öffentlichkeit verdeutlicht, dass diese Jugendlichen im Berufsbildungsbericht nicht als Ausbildungsplatz-Bewerber/-innen genannt, sondern anderen statistischen „Verbleib“-Kategorien (z. B. Berufsvorbereitungsjahr, mithelfende Familienangehörige) zugeordnet wurden. Das Problem ist offenbar sehr konstant und resistent; denn dreißig Jahre später, Ende Oktober 2010, lehnt der DGB eine Mitwirkung im sogenannten Ausbildungspakt u. a. mit der Begründung ab: „Bundesregierung und Arbeitgeber sehen auch im Jahre 2010 mehr als 72 000 Jugendliche schon als versorgt an, auch wenn sie in berufsvorbereitenden Maßnahmen stecken. Und das, obwohl sie von der Bundesagentur als ausbildungsreif eingestuft wurden.“

BERUFSBILDUNG IM KONTEXT DER BILDUNGSÖKONOMIE

LASZLO ALEX hat in seiner Veröffentlichung seine Arbeiten zur Analyse und der Planung der Berufsbildung an den damals im Mittelpunkt der wissenschaftlichen und politischen Debatte stehenden Problemfeldern der Bildungsökonomie reflektiert. Der Mitte der 1970er-Jahre einsetzende, explosionsartige Anstieg der Bildungsnachfrage in Betrieben, Schulen und Hochschulen mit seinen gesellschaftlichen und finanziellen Folgen und das wachsende gesellschaftliche Interesse an längerfristiger staatlicher Planung des Bildungswesens gaben der Berufsbildungs- und Bildungsökonomieforschung einen ungeahnten Auftrieb. Ökonomische Analysen und Prognosen erfreuten sich bereits seit den 1960er-Jahren einer hohen gesellschaftlichen Wertschätzung. Die positive wirtschaftliche Entwicklung lenkte den Blick auf die Bedingungsfaktoren eines möglichst stetigen Wirtschaftswachstums mit Vollbeschäftigung. Dies war die Geburtsstunde der Bildungsökonomie in Deutschland. Die beiden Autoren der „Ökonomie der Bildung und des Arbeitsmarktes“ haben ihre Erfahrungen in der einschlägigen Forschung und aus ihrer Lehrtätigkeit an den Universitäten Trier (ALEX) und Berlin (WEIßHUHN) in die Diskussion eingebracht. Ihr Ziel war es, die wichtigsten Ansätze und Methoden der (bildungs-)ökonomischen Forschung aufzuzeigen und an konkreten Beispielen darzustellen. So veranschaulichen die sogenannten Flow-Modelle (Inflow – Outflow – Matrix) der Schülerjahrgänge die erwarteten Übergänge und Abgänge aus dem Schulsystem bis hin zu den Ausbildungsbilanzen. Ein bemerkenswertes Ergebnis war der hohe, im Zeitverlauf fast gleichbleibende Anteil von Abgängerinnen und Abgängern ohne Schulabschluss (7 bis 8 %; heute 7 % bei deutschen Schülerinnen und Schülern, aber 13 % bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund). Ergänzt werden die Analysen der Schülerbewegungen durch Untersuchungen von Verdrängungsprozessen (Abiturientinnen und Abiturienten verdrängen Realschüler/-innen und diese wiederum Hauptschüler/-innen) und ihre Folgen für die Eingliederung respektive Arbeitslosigkeit im Beschäftigungssystem. Einen großen Raum nehmen die kritischen Auseinandersetzungen mit dem Thema Kosten und Erträge der (Aus-) Bildung ein, das seit der Vorlage der Vorschläge der vom Bundestag eingesetzten „Kommission zur Untersuchung von Kosten und Finanzierung der außerschulischen Beruflichen Bildung“ (Edding-Kommission) im Jahr 1974 einen beachtlichen Teil der Reformdebatte bestimmte. Die Autoren unterstreichen immer wieder den Vorrang von Qualität vor Quantität in der Berufsausbildung, zumal die jährliche Debatte fast ausschließlich von den Ausbildungsplatzzahlen beherrscht wurde. Bis heute. Mit der Darstellung von Modellen für „Humankapitalberechnungen“ werden die langfristigen Möglichkeiten der Verringerung der Differenz zwischen „Sachkapital- und Humankapitalbestand“ aufgezeigt. Es wird deutlich ge-

macht, dass für die Steigerung der Produktivität der Volkswirtschaft ein erheblich höherer Aufwand für Bildung und Qualifikation der Beschäftigten erforderlich ist. Die Autoren weisen mehrfach darauf hin, dass die mangelnden Differenzierungsmöglichkeiten des statistischen Materials für staatliche und betriebliche Planungen damals nur eingeschränkte Aussagen zuließen. Ein Problem, mit dem die Berufsbildungsforschung wegen des hinhaltenden Widerstands der Kammern gegen differenziertere Ausbildungsdaten heute noch zu kämpfen hat.

VON DER MAKRO- ZUR MIKRO-EBENE

Die Ergebnisse der bildungspolitischen Reformdebatten der 1960er-Jahre wie die Einrichtung des Deutschen Bildungsrats, die Gründung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, die Gründung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung, die Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes und in dessen Vollzug die Gründung des Bundesinstituts für Berufsbildung, hatten den politischen Willen verdeutlicht, eine stark an Beschäftigung und Wirtschaftswachstum orientierte und auf gründlicher Forschung beruhende Planung des Bildungswesens zu betreiben, um eine möglichst störungsfreie Wirtschaftsentwicklung zu fördern und gleichzeitig der gestiegenen Nachfrage nach höherer Bildung nachzukommen.

Hierzu gibt es eine Reihe von ALEX dargestellter Modelle, die sich einerseits mit den Qualifikationsanforderungen an die Arbeitskräfte („Nachfrageseite“) und andererseits mit der erwarteten Qualifikationsstruktur der Beschäftigung („Angebotsseite“) befassten. Die vor allem auf den für den Arbeitsmarkt von Akademikerinnen und Akademikern konzentrierten Studien sprechen mit Ausnahme des Lehrerbereichs (Folge des Geburtenknicks Ende der 1960er-Jahre) für einen wachsenden Bedarf. Auch die verschiedenen trendmäßigen Fortschreibungen der qualifikationsspezifischen Arbeitskräftestrukturen weisen auf eine steigende Höherqualifizierung auch auf den Ebenen der Facharbeiter/-, Meister- und Techniker/-innen hin. Infolge der kritischen Diskussion über die methodischen Ansätze zur Ermittlung des Arbeitskräftebedarfs rückten die Anpassungsprozesse zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in den Mittelpunkt der Forschungsinteressen. Damit rückt der Betrieb und die Verwertung der Arbeitskraft ins Blickfeld. Zur Erklärung des Arbeitsmarktgeschehens wurden zunehmend die betriebliche Personalpolitik, die Arbeitsorganisation, die Neu- bzw. Umbesetzung von Arbeitsplätzen mit herangezogen. Auf der „Arbeitskraftseite“ spielt die Veränderung der Differenz zwischen Erwerbs- und Transfereinkommen eine erhebliche bis heute diskutierte Rolle; hinzu kommen der Aufwand der Informationsbeschaffung und die Kosten der Bewerbung. Ein Forschungsfeld, dessen hervorragende Vertreter/-innen etwas verspätet, 2010, mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden.

Die Autoren unterstreichen den Bedeutungsgewinn sogenannter sozialer Qualifikationen und verhaltensbestimmender Persönlichkeitsmerkmale, die DIETER MERTENS Mitte der 1970er-Jahre in seinem Katalog der „Schlüsselqualifikationen“ beschrieben hatte. Makro-ökonomische Erklärungen treten also gegenüber „mikro-sozialen“ Betrachtungen in den Analysen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem mit Beginn der 1980er-Jahre stärker in den Hintergrund.

Fazit: Seither sind die im Buch dargestellten methodischen Ansätze und statistischen Grundlagen erheblich erweitert worden. Nach wie vor mangelt es aber an einem ergiebigeren Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Fixierung der Politik auf weniger Untersuchungsdaten wie z. B. Wachstumsrate des Sozialprodukts oder Quote der Ungelernten klammert die Diskussion über die Annahmen, die zu den Ergebnissen führen, aus. Bei der Politikgestaltung kommt es jedoch gerade darauf an. Hier gibt es immer noch einen hohen Nachholbedarf! ■

Betriebliche Aus- und Weiterbildung

FRANZ BERNARD

Betriebliche Bildungsarbeit Kompetenzbasierte Aus- und Weiterbildung im Betrieb

Peter Dehnbostel

Schneider-Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2010, 146 Seiten; 13,- EUR, ISBN 978-3-8340-0699-8



Der vorliegende neunte Band der Schriftenreihe Studientexte Basiscurriculum Berufs- und Wirtschaftspädagogik ergänzt die bereits vorliegenden Bände, die als Grundlagen dienen für die pädagogische Ausbildung in Studiengängen zur Vorbereitung auf eine Berufstätigkeit in der beruflichen Aus- und Weiterbildung zum Schwerpunktthema der

betrieblichen Bildungsarbeit. PETER DEHNBOSTEL ist es gelungen, aus der Fülle der Erkenntnisse seiner Forschungsarbeit die theoretischen und praktischen Grundlagen dieses Fachgebietes in einem Arbeitsbuch zusammenzufassen.

Im einführenden Kapitel wird betriebliche Bildungsarbeit gekennzeichnet als „Trainings-, Qualifizierungs- und Berufsbildungsmaßnahmen, die unmittelbar in Unterneh-

men stattfinden oder von diesen durchgeführt, veranlasst oder verantwortet werden.“ Mit den folgenden Lernergebnissen und der Anlage wird eine erste Orientierung für das Studium dieses Bandes gegeben.

Nach einem kurzen Abriss zur Veränderung von Arbeit und Qualifizierung im Kontext des Übergangs von der Industriegesellschaft zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft und zur Entwicklung des Konzepts von beruflicher Handlungskompetenz (Kap. 2), beginnt Kapitel 3 „Theorien und Konzepte zum Lernen in Unternehmen“ mit der Analyse zu den unterschiedlichen lerntheoretischen Zugängen als Basis zur Gestaltung der betrieblichen Bildungsarbeit.

Modelle des arbeitsbezogenen Lernens mit den typischen Konzepten und Lernformen werden beschrieben. Betriebliche Lern- und Wissensarten werden aus der Wechselwirkung von formellem und informellem Lernen beim Lernen in Unternehmen hergeleitet und typische Konzepte beruflich-betrieblichen Lernens entwickelt.

Im vierten Kapitel „Betriebliche Lernorte und Lernformen“ wird vom Lernen am Arbeitsplatz als der ältesten und verbreitetsten Form beruflicher Qualifizierung ausgegangen und der Ansatz einer Lernorttheorie entwickelt. Besonderer Wert wird auf die pädagogischen Maßnahmen zur Lernortkooperation gelegt. Typische betriebliche Lernformen und Lernsituationen wie die Lerninseln und Arbeits- und Lernaufgaben werden untersucht und Konsequenzen für deren Gestaltung gezogen.

Daran anschließend widmet sich der Autor den Problemen der „lernförderlichen Arbeitsgestaltung, Begleitung, Beratung und Kompetenzanalyse“ (Kap. 5). Nach der Erarbeitung von Kriterien und Maßnahmen zur lernförderlichen Arbeitsgestaltung werden die typischen Merkmale der Beratung und der Begleitung bestimmt sowie der Stellenwert dieser Maßnahmen in der gegenwärtigen Arbeitswelt eingeschätzt. Der Band schließt mit einem Blick in die Zukunft. Im Kapitel 6 werden grundlegende Entwicklungen und Tendenzen zur „betrieblichen Bildungsarbeit im Rahmen des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR)“ erörtert. Der Band zeichnet sich durch einen gut gegliederten Aufbau, durch didaktisch aufbereitete Kapitel und ein ausgewogenes Verhältnis von Theorie- und Praxisbezügen aus. Er unterstützt das Studium dadurch, dass jedem Kapitel die zu erreichenden Lernergebnisse vorangestellt, zentrale Begriffe hervorgehoben und repräsentative Zusammenhänge durch saubere Schaubilder dokumentiert werden. Die einzelnen Kapitel schließen mit Aufgaben ab. Namens- und Sachwortverzeichnisse unterstützen das Studium mit diesem Buch.

Fazit: Der Band liefert das notwendige Rüstzeug für die Gestaltung betrieblicher Bildungsarbeit und ist denjenigen zu empfehlen, die sich im Studium der Berufspädagogik oder direkt im Prozess der betrieblichen Aus- und Weiterbildung damit beschäftigen bzw. die sich mit Problemen des betrieblichen Bildungsmanagements auseinandersetzen. ■